Tennessee Staatszeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Jahrgang 3. | Nashville, Tennessee, Mittwoch, den 11. November 1868. | No. 33

TENNESSEE HISTORICAL SOCIETY

Agenten der „Tenn. Staatsz itung."

Die folgende Herren sind autorisirt, Abonnements und Anzeigen für die „Tennessee Staatszeitung" zu sammeln, Gelder dafür einzuziehen und in unserem Namen zu quittiren:

T. M. Schleier, Knoxville Tenn.
Henry Roll, Memphis Tenn.
E. Grans, Paducah, Ky.
Jacob Eitele, New Albany und Jeffersonville, Ind.
J. M. Pflüger, 149 Main Straße, Cincinnati, Ohio.
Lorenz Höhlein, Sandusky, Ohio.
August Hoehner, Cleveland, Ohio.
G. Rauschenberg, Chattanooga, Tenn.
F. A. Haffner, Dalton Ga.
J. B. Burchartz, Atlanta, Ga.
Edwin Winter, Lokal-Agent.

Rundschau.

In unserer letzten Rundschau, worin wir die Weltbegebenheiten Revüe passiren ließen, hatten wir schon die Freude, die Erwählung der republikanischen Candidaten zur Präsidentur und Vice-Präsidentur der Ver. Staaten melden zu können. Seitdem hat sich eine noch viel bedeutendere Majorität in der Abstimmung ergeben, indem die für Grant abgegebenen Stimmen eine Mehrheit in der allgemeinen Abstimmung von 350,000 nachweisen. Die Demokraten scheinen sich übrigens bei ihrer Niederlage keineswegs in gedrückter Stimmung zu befinden und ihr Verhalten hat auf uns schon mehrfach den Eindruck gemacht, als seien sie eigentlich in ihres Herzens tiefstem Grunde mit dem Resultate der Wahlen ganz zufrieden und als ob sie überhaupt nichts andres erwartet hätten.

Wie wir zuversichtlich glauben und hoffen, daß in Folge der Grant'schen Erwählung Glück und Wohlfahrt des Landes sicherlich gefördert, die Nationalehre rein bewahrt und die neuen Zustände befestigt werden, so halten wir uns auch von unsren demokratischen Mitbürgern überzeugt, daß sie nun ihr Bestes dazu beitragen werden, um eine wahre und herzliche Union wieder in das Leben zu rufen.

In den südlichen Staaten sind keine neuen Unruhen ausgebrochen. Man hatte sich dort vor den Wahlen ausgetobt und seinen Zweck in einigen derselben erreicht, nämlich die Republikaner durch terroristische Maßregeln vom Stimmen abzuhalten. Die demokratischen Majoritäten, welche daselbst erzielt wurden, sind ganz eigentliche Kuklux-Majoritäten und Herr Seymour hat sich kaum über die Errungenschaft zu freuen, zumal sie ihm ganz unnütz ist.

In Washington wurde der Prozeß gegen John Surratt, einen der Verschwörer gegen Präsident Lincoln, beendigt, indem die Appellation der Anklage gegen das freisprechende Erkenntniß des Criminalgerichts als unstatthaft zurückgewiesen wurde. Wie viel bei dieser Farce die Politik zu thun hatte, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls muß aber in unsrem Rechtssystem irgend etwas total faul sein, wenn solche Freisprechungen erfolgen können.

Im New Yorker Geldmarkt herrschte eine große Verwirrung vor. Die übermäßige Geldaufhäufung ohne die nöthige Circulation soll die Ursache daran sein. Neueren Nachrichten zu Folge hatte sich der Horizont wieder etwas geklärt und man hoffte, ohne Krisis davon zu kommen. Obwohl die meisten Securitäten im Preise fielen, blieb doch das Gold auf seinen niedrigen Notirungen und es läßt sich daher annehmen, daß nur ein, einer Congestion gleichender, Zustand an dem Uebel die Schuld trug und daß sich hier das alte allöopathische Sprüchwort bewähren wird: "Cessanti causa cessat effectus."

Unser Staat, Tennessee, hat bei der Präsidentenwahl, als der erste neureconstruirte Südstaat, seine Pflicht redlich und ehrlich gethan. Eine Majorität von 30,000 Stimmen wurde für die republikanischen Candidaten in einem Staate erzielt, der noch vor einer kurzen Spanne Zeit, noch in diesem Jahrzehnt, einer der Vorfechter des Sklavereisystems war und den Republikanismus zu einem todeswürdigen Verbrechen innerhalb seiner Grenzen stempelte. Wahrlich! wir marschiren rasch vorwärts auf diesem Continente und alte Mißbräuche werden von der vordringenden Sturmcolonne der Fortschrittsfreunde mit wenigen Umständen beseitigt, zerstört, vernichtet. So hoffen wir denn auch für unser Tennessee, daß Alles ein neues, gedeihliches Ansehen unter der am 4. März zu inaugurirenden Administration gewinnen und daß Jeder ein reges Streben zeigen werde, unsren Staat auf diejenige Stufe zu erheben, auf welche er durch seine natürlichen Vorzüge den begründetsten Anspruch hat.

Es sind wenig Ereignisse von Wichtigkeit vorgefallen. Die Legislatur ist zwar zusammengetreten, allein noch war keine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern gegenwärtig, um die Verhandlungen eröffnen zu können. Alle Bewohner des Staates blicken mit Spannung auf unsere Gesetzgeber und erhoffen von ihnen und ihrem patriotischen Eifer das Beste. Viele Geschäfte von großer Wichtigkeit liegen vor und harren der Erledigung. Mögen Weisheit und Vaterlandsliebe die Berathungen leiten!

In Nashville wurde die öffentliche Aufmerksamkeit besonders durch die stadträthlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen, indem die gegen den Mayor und eine Anzahl von Mitgliedern des Stadtrathes erhobene Injunctions-Klage durch den Kanzler Shackelford für berechtigt erklärt wurde, weil dieselben nicht den nöthigen Grundbesitz nachweisen können, der einem vorsündfluthlichen Gesetze zu Folge zur Bekleidung eines städtischen Amtes erforderlich ist. Die Sache hat wenig auf sich und wird auf keinen Fall die von den Klägern gewünschten Veränderungen im Gefolge haben. — Die Geschäfte waren im Allgemeinen zufriedenstellend und beginnen, sich in stetiger, sicherer Weise zu heben.

Unter den europäischen Nachrichten nehmen die spanischen immer noch den ersten Platz ein. Es hat noch den Anschein, als ob sich das Volk für die Republik entscheiden werde, zumal da Spanien eine ziemlich freie, republikanische und also selbstständige Gemeindeverwaltung besitzt. Die Führer dagegen erklären sich für die monarchische Regierungsform und die allerneueste Kabeldepesche bringt wieder die Nachricht, daß man beabsichtige, Espartero die Krone anzubieten. Eine Krone hat viel Verlockendes und es wird sich zeigen, ob Espartero der Verführung zu widerstehen vermag.

Die übrigen Mächte verhalten sich äußerlich als ruhige Zuschauer, obwohl es ein öffentliches Geheimniß ist, daß französische Intriguen in voller Thätigkeit sind, um einen annehmlichen Throncandidaten für Spanien aufzustellen.

Ob nun die neuen Verhältnisse in diesem Lande den Krieg beschleunigen oder verhindern werden, — das wird vom Schleier der Zukunft zur Zeit noch verdeckt.

Französische Einmischung.

Es ist ein altes Erbübel, man möchte fast sagen, eine Erbsünde der Franzosen, daß sie von dem Wahne durchdrungen sind, ohne sie dürfe in Europa nichts geschehen, sondern zu jeder Aenderung in den staatlichen Verhältnissen eines Landes sei vor Allem das französische placet nothwendig, ehe sie Gültigkeit erlangen könne. Erfreulich war es darum, daß, als sich bei der Ordnung der neuen Verhältnisse in Deutschland, die französische Regierung erlaubte, ein Wort mitzusprechen, Graf Bismarck ihr durchaus unverblümt zu verstehen gab, daß sie sich nicht in deutsche Angelegenheiten zu mischen habe. Das war das erste Mal, daß eine deutsche Regierung in solcher entschiedener Weise zu den Gewalthabern in Paris gesprochen hat. Der Kaiser Napoleon und seine Rathgeber haben sich die Bismarck'sche derbe Zurechtweisung auch hinter die Ohren geschrieben, allein trotz derselben beginnen sie jetzt, die Nord-Schleswig'sche Angelegenheit, unter ihre schützenden Flügel zu nehmen und dabei natürlich Front gegen Preußen zu machen.

Mit der größten Naivität von der Welt sprechen die Pariser Blätter ihr Erstaunen darüber aus, daß die deutschen Zeitungen sich so empfindlich zeigen, wenn die Franzosen drüben helfen und guten Rath ertheilen wollen, wie die deutsche Einheit gezimmert, eingefugt und unter Dach gebracht werden muß. Sie beklagen sich, daß mit den deutschen Blättern gar kein Auskommen sei, fortwährend würde von denselben behauptet, und zwar in sehr unzweideutiger Sprache behauptet, die Franzosen hätten nichts mit dem Aufbau der deutschen Verhältnisse zu thun, wobei ihnen zugleich zu verstehen gegeben werde, daß ja ihr eigenes Gebäude noch gar nicht „gekrönt" sei, wie es ihr Baumeister Louis Napolean schon längst versprochen, aber immer noch nicht gehalten habe. Die deutschen Blätter haben darin vollkommen Recht. Jeder kehre erst vor seiner eigenen Thüre, ehe er seinen Nachbar zum Kehren auffordert und es giebt bekanntlich im Innern von Frankreich noch so gewaltig viel aufzuräumen, daß die Franzosen und ihre Regierung hinlängliche Beschäftigung im eigenen Lande finden werden, ohne erst genöthigt zu sein, sich in die Geschäfte anderer Länder einzumengen, um welche sie sich gar nicht zu kümmern haben. Mögen sie z. B. nur an ihre Schulen denken!

In Bezug auf Deutschland will diese Einmischungssucht der Franzosen nicht viel sagen. Dort wird ihnen die Thür gewiesen, wenn sie zudringlich werden und hilft das nichts, so wird ihren rothen Hosen der Staub ausgeklopft, aber bedenklicher ist diese Großmannssucht der „großen Nation" hinsichtlich Spaniens. Das spanische Volk hat eine erfolgreiche Revolution mit beispiellos gutem Glücke durchgeführt, ein Beweis von der Einmüthigkeit der Nation in ihrem Streben nach Einführung besserer Zustände, dem sich auch die Militärkräfte angeschlossen hatten. In höchst anerkennenswerther Weise hat die provisorische Regierung Schritte zu Verbesserungen aller Art theils wirklich ausgeführt, soweit als sie die augenblickliche Nothwendigkeit erforderte, theils der constituirenden Versammlung, welche binnen Kurzem in Madrid zusammentreten wird, angedeutet, da ihr die Befugniß allein zusteht, über dieselben zu entscheiden.

Ebenso erfreulich ist der Beschluß, dem Volke die Cardinalfrage: „Monarchie oder Republik?" zur Entscheidung vorzulegen und die von den verschiedenen Parteien ausgesprochene Bereitwilligkeit, sich dieser Entscheidung zu fügen. Hier nun bot sich aber eine unwiderstehliche Lockspeise für die französischen Weltbeherrscher dar, sich in diese spanische Frage zu mengen, ohne noch je um ihren weisen Rath befragt zu werden und der sie nicht widerstehen konnten. Man deutet den Spaniern an, daß der Herzog von Montpensier dem Kaiser der Franzosen keine annehmbare Persönlichkeit sein werde und daß seine Erhebung auf den Thron Spaniens vielleicht sogar zu Ausbrüchen von Feindseligkeiten Anlaß geben könnte, ja! man werde in Paris der Republik noch den Vorzug geben, — als ob es heut zu Tage überhaupt noch darauf ankomme, was man in Paris wünscht oder nicht wünscht.

Irren wir uns nicht, so giebt der in der Eröffnungsrede des Königs von Preußen ausgesprochene Wunsch, daß die Spanier selbstständig ihr Glück und ihre Nationalität aufbauen möchten, den Herren in Paris abermals einen deutlichen Fingerzeig und zugleich den Beweis, daß eine gerechte und liberale Beurtheilung der europäischen Verhältnisse in Deutschland weit heimischer ist als in Frankreich. Man hat in Deutschland gute Wünsche für ein vorwärtsstrebendes Volk, fühlt aber kein Verlangen, sich unberufener Weise einzumischen oder gar die Gründung einer Nationalität zu erschweren und zu behemmen, wie es Frankreich zeither in sehr unrühmlicher Weise in Italien gethan hat und es jetzt in Spanien abermals beabsichtigt, wenn ihm das Handwerk nicht gelegt werden sollte.

Die Intelligenz und der Charakter der Bürger der Republik.

Eine große Thatsache ergiebt sich aus der ungeheuren Mehrheit, mit welcher Grant und Colfax erwählt sind, daß die Bevölkerung dieser Republik eine Intelligenz besitzt, die durch keine Sophismen irre zu leiten ist, und einen Charakter, der die Bürger gegen jede Versuchung stählte, die von unserupulösen Demagogen so verführerisch nahe gelegt wurde.

Der durch Pendleton zuerst gemachte und von der demokratischen Nationalconvention gebilligte Vorschlag, die Gläubiger der Nation zu betrügen, war längst vor dem 3. November 1868, selbst unter den Demokraten. Die Einsichtsvolleren unter den Letzteren begriffen, daß das vorgeschlagene Heilmittel, die Vermehrung des Bundespapiergeldes, schlimmer sei als die Krankheit, d. h. als die Last der Nationalschuld, und sie fanden es ebenso abgeschmackt, wie das Anzünden eines mit Personen besetzten Pulverfasses zur Beförderung derselben in höhere Luftschichten.

Die Intelligenz des amerikanischen Volkes hat sich durch den 3. November in das glänzendste Licht gestellt. Die besonderen Schwierigkeiten der Reorganisation des Südens hatten außerordentliche Maßregeln und Bundesgesetze nöthig gemacht. Die demokratische Partei erklärte diese Partei für verfassungswidrig und appellirte an jenes staatliche Selbstregierungsgefühl, das durch die langjährige Herrschaft der Demokratie ungebührlich ausgebildet war und theilweise noch ist. Sie appellirte endlich an das immer noch mächtige Vorurtheil gegen die Neger als Race. Die Schwierigkeiten waren auf einem höheren Punkte der Spirale ähnliche, wie die, welche Lincoln zu überwinden hatte, ehe er die Abschaffung der Sclaverei aus militärischer Nothwendigkeit proklamirte. In Bezug auf scheinbare Inconsequenz laufen beide Fälle ebenfalls parallel. Während am 1. Januar 1863 die Sclaverei in den ganzrebellischen Staaten für frei erklärt wurden, blieben die Neger in dem halb-rebellischen Kentucky, Maryland, Tennessee, nach wie vor in der Sclaverei, und eine Menge der unangenehmsten Verlegenheiten folgte daraus. Gerade so 1867 und 1868.

Während der Congreß die Neger des Südens von Bundeswegen mit dem Stimmrecht bekleidete, sie zu Eckstrinen des neuen politischen Gebäudes im Süden designirte, betonte die republikanische Nationalconvention am 20. Mai 1868 den Satz, daß die Regulirung des Stimmrechts im Norden Sache der Einzelstaaten sei und bleiben müsse.

Trotz alledem begriff die Mehrheit des Nordens die politische Nothwendigkeit der außerordentlichen Bundesgesetze vom März 1867 ebenso klar zuletzt, wie während des Krieges die militärische Nothwendigkeit der Emanzipations-Proklamation, und brachte dieser Einsicht sogar die eingewurzelten Rassenvorurtheile zum Opfer. Was jetzt noch nach der Anerkennung des allgemeinen Stimmrechts im Süden davon in den nördlichen Republikanern übrig sein mag, wird bald dahin geschmolzen sein, wie der Schnee vor der Sonne.

Diese Selbstüberwindung, die politische und sittliche Erziehung der Massen zu immer höherem Niveau betrachten wir als die werthvollsten Errungenschaften weniger der Wahl als des Wahlkampfes. Der Werth der Präsidentenwahlen, wie des Lebens, besteht nicht in dem Ziel, sondern in den Wegen und Mitteln, die dazu führen. Die Erwählung Grants bedeutet von dem Gesichtspunkte aus die sittlich intelligente Höhe, zu welcher sich die Mehrheit der Nation in den letzten Jahren und wesentlich mit durch die Wahlkämpfe derselben hinaufgearbeitet hat.

Die Grundzüge des amerikanischen Staatswesens sind durch die Erwählung Grant's festgestellt. Gleichberechtigung aller Bürger, Freiheit der Rede und Presse in allen Theilen des Landes bilden den Rahmen des Gemäldes. Und nun kommt die ungleich schwierigere Aufgabe, die Ausführung des Gemäldes selbst. Die großen Probleme der Entwicklung der unermeßlichen Hülfsquellen des Landes, die Beseitigung der Corruption, die Verallgemeinerung der Wohlthaten der Telegraphenbenutzung von Bundeswegen, die Verwandlung der Eisenbahnen aus Monopolen in Diener des öffentlichen Wohls, die so unendlich nöthige Reform des veralteten Rechtswesens sind Gegenstände, denen die Anstrengungen des Congresses wie des ganzen Volkes in nicht ferner Zeit sich widmen werden, um auch auf diesen höheren und höchsten Gebieten staatlicher Aufgaben die Welt ebenso durch Leistungen zu überraschen, wie das auf dem bisherigen niedrigeren Terrain in so glänzender Weise bis dahin der amerikanischen Republik gelungen ist.

(Ill. St. Z.)

Europäische Nachrichten.

Norddeutschland.

In Folge der im Laufe des vorigen Monats Statt gehabten Versuche werden nun die Krupp'schen gußstählernen Hinterladungsgeschütze in die Marine eingeführt. Die neue Panzer-Corvette Hansa erhält acht, die Glattdecks Corvette Ariadne sechs gezogene Zweiundsiebenzig-Pfünder. Die letzteren werden jedoch nach ferner erprobt, um etwaige Verbesserungen anbringen zu können. Die vorerwähnten beiden Schiffe harren übrigens noch des Beginnes und der Weiterarbeit. Die Hansa wird das erste in Preußen gebaute Panzerschiff sein. Eine neue Schiffsjungenbrigg wird auch in Angriff genommen. Die auf der königlichen Werft in Danzig neu erbaute Corvette „Elisabeth" ist am 18. October, Mittags halb zwei Uhr, glücklich vom Stapel gelaufen.

Rendsburg, 15. Okt. In der heutigen Sitzung des Provincial-Landtages wurde der Antrag Wiggers auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen einstimmig angenommen und dieselbe in Folge königlicher Ermächtigung durch den Ober-Präsidenten bis auf Weiteres bewilligt.

Wiesbaden, 18. Oct. Heute Mittag um 12 Uhr ist der Communal-Landtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden durch den Ober-Präsidenten von Möller eröffnet worden. Dieser hob in seiner Ansprache hervor, daß ein Gesetzentwurf über die nassauische Landesbank, eine Gemeinheitstheilungs-Ordnung, ein Gesetz über die Umwandlung des Erbpachtverhältnisses in Eigenthum, ein Organisationsplan für ständische Selbstverwaltung nebst einer Proposition wegen Bildung eines Provincialfonds dem Landtage werde vorgelegt werden.

Wie es heißt, beabsichtigt die preußische Regierung, das Deficit für 1869 durch die Ausgabe von Tresorscheinen zu decken, die aus dem erwarteten Ueberschuß der Einnahmen des künftigen Jahres eingelöst werden sollen.

Es ist noch immer ungewiß, wann Graf Bismarck nach Berlin zurückkehren wird.

Auf dem Handelstag, einem Congreß von Vertretern der Handelsinteressen Deutschlands, der am 21. October in Berlin zusammen getreten ist, ist eine Resolution zu Gunsten eines gemeinsamen Münzsystems auf der Basis der Decimaleinheit, wie sie in der Pariser internationalen Münzconferenz vom 6. Juli 1867 festgesetzt worden, passirt. Hernach erhob sich eine Debatte über die Errichtung von Handelsgerichten. Bei dieser Gelegenheit erklärte sich Herr Dessauer aus Aschaffenburg, im Namen der baierischen Mitglieder des Congresses, in nachdrücklichster Weise zu Gunsten der Erweiterung der Competenz des Zollparlaments.

Ueber die neulich gemeldeten Unruhen in Dresden wird jetzt Näheres mitgetheilt. Dieselben wurden durch eine polizeiliche Verordnung verursacht, welche nicht-autorisirten Dienstmännern das Tragen von Abzeichen verbietet, welche nur denen zustehen, die polizeilich autorisirt sind. Die Wuth derselben richtete sich besonders gegen Direktor Gruck, welcher die Dienstmänner-Angelegenheiten leitet, dem sie die Fenster einwarfen. Das Militär zerstreute die Ruhestörer sehr schnell. Das Publikum nahm wenig Antheil an der Sache. Dieselbe trug überhaupt durchaus keinen politischen Charakter.

Der preußische evangelische Oberkirchenrath hat als Entgegnung auf das päpstliche Sendschreiben eine Circularverfügung an die Consistorien erlassen. Wir entnehmen derselben den folgenden Passus: „Ein jeder wahrhaft evangelische Christ erkennt die Pflicht herzlicher Christenliebe gegen andere Confessionen an und beklagt auch seinerseits die kirchliche Trennung, zumal unter Gliedern desselben gemeinsamen Vaterlandes. Aber da in gedachtem Schreiben das Haupt einer anderen Kirche zugleich die Aufforderung an die Glieder der unsrigen richtet und zwar in der angeblichen Autorität auch ihres Oberhirten, ihren theuren, auf das unantastbare Wort Gottes begründeten, mit dem Blute seiner Bekenner besiegelten Glauben zu verlassen und von der evangelischen Freiheit abzufallen, ein Entgegenkommen auf dem Boden der evangelischen Wahrheit jedoch auch jetzt nicht in Aussicht nimmt, so weisen wir ein solches Vorgehen als einen unberechtigten Uebergriff in unsere Kirche entschieden zurück, wobei wir uns bewußt sind, mit allen Evangelisten zusammen zu stimmen. Eine Mahnung an die Glieder unserer Kirche, dieser Stimme nicht zu folgen, wird es nun zwar nicht bedürfen, wohl aber ziemt es uns, gegenüber diesen Ansprüchen um so mehr, so vieler unserer Glaubensgenossen, die inmitten römisch-katholischer Umgebung manchen Versuchungen zur Untreue gegen das evangelische Bekenntniß Preis gegeben sind, zu gedenken und die Mittel zu beschaffen, um ihnen den Segen der Predigt des unwandelbaren Wortes Gottes, die stiftungsgemäße Verwaltung der Sakramente, die evangelische Schule und Seelsorge zu bringen, wie das der Zweck der in den nächsten Tagen und Wochen abzuhaltenden Collekten für die dringendsten Nothstände unserer Kirche und für die Gustav-Adolph-Stiftung ist."

Aus Berlin wird geschrieben. Ueber den aus den Berathungen des preußischen Staats-Ministeriums hervorgegangenen Budget-Entwurf scheint jetzt so viel festzustehen, daß derselbe nicht im Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben abschließt. Wenigstens ist gegen die Angabe einiger Blätter, daß ein Plus der Ausgaben über die Einnahmen von etwa 5 Mill. zu gewärtigen sei, von ministerieller Seite kein Widerspruch erhoben worden. Ueber die Art und Weise, wie für Deckung der durch die Einnahmen nicht bestrittenen Ausgaben gesorgt werden soll, liegt allem Anscheine nach bis jetzt noch kein Beschluß vor. Von neuen Steuer-Projecten ist es in jüngster Zeit ganz still geworden, wenn an solche in maßgebenden Kreisen überhaupt ernstlich gedacht worden ist.

Oesterreich.

Im Abgeordnetenhause des Reichsraths ward am 22. Oktober der Gesetzentwurf betreffs gemischter Ehen zwischen Mitgliedern der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse von dem Ausschuß für religiösen Fragen eingebracht. Die wichtigsten Paragraphen des Gesetzentwurfs wurden von einer Mehrheit von 63 Stimmen gegen 56 verworfen.

Die Bezirkshauptmannschaften in Böhmen sind angewiesen worden, den Gemeindevorstehern im Wege von Circularen mitzutheilen, daß überall auf Gemeindekosten Militär-Execution Platz greifen werde, wo die Gemeinde-Behörden das Stattfinden von Excessen nicht verhindern.

Der Reichsrath trat am 17. October zum ersten Mal seit seiner Prorogation wieder zusammen. Unter den Vorlagen, die ihm gemacht wurden, betraf eine die Sanctionirung der provisorischen kaiserlichen Verfügung betreffender in Prag zur Anwendung gebrachten Ausnahmemaßregeln. Ferner ward ein Gesetzentwurf betreffs definitiver Feststellung des Gesetzes über Ausnahmemaßregeln eingebracht.

General Koller, der Gouverneur von Böhmen, hat eine neue Proclamation erlassen, worin er die Bevölkerung warnt, sich nicht an aufrührerischen Handlungen zu betheiligen und zugleich droht, die energischsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergreifen zu wollen.

Die offizielle Wiener Ztg. vom 17. Oktober enthält Folgendes: „Die von einigen polnischen Blättern veröffentlichten Berichte über den Empfang, den der Kaiser dem Fürsten Thurn hat zu Theil werden lassen, sind vollständige Erfindungen. Fürst Thurn, der vom Kaiser von Oesterreich entsandt worden war, um den Kaiser von Rußland bei Gelegenheit des Besuches des Letzteren in Warschau zu begrüßen, ward auf's Huldvollste empfangen und die Anwortsbotschaft des Czaren war in höflichem Charakter gehalten.

Schweiz.

Bern, 19. Oct. Se. Maj. der König von Preußen hat dem Bundesrathe durch seinen Gesandten, General-Lieutenant v. Röder, auf dessen Bericht über die jüngsten Wasserverheerungen in der Schweiz die Summe von 30,000 Fr. zu Händen der heimgesuchten Cantone unter Versicherung seiner aufrichtigsten Theilnahme zustellen lassen. Auch von anderer Seite laufen zu gleichem Zwecke fortwährend Liebesgaben aus dem Auslande ein, und im Inlande selbst ist ein wahrer Wetteifer in Liebeswerken. So hat Basel allein bis jetzt schon circa 170,000 Fr., Bern 54,738, Zürich 41,283 Fr. aufgebracht. Leider ist Seitens der Regierung des Cantons Tessin über die Wasserverheerungen ein neuer Brief eingetroffen, laut dessen das Unglück dort weit größer ist, als im Anfang gemeldet worden war, namentlich im Blenco-Thale. Schon jetzt beträgt der Schaden für den Canton mehr als eine Million und für die Gemeinde und Privatpersonen circa 3 Millionen, womit, da noch immer zahlreiche Erdrutsche Statt finden, die Totalsumme noch nicht erreicht ist.

Frankreich

Seit vier Tagen sind 300 spanische Priester und Mönche in Frankreich eingetroffen. Dieselben werden in den Klöstern von Lyon, Saint Etienne, Toulouse, Limoges und Bourges untergebracht. Wie verlautet, kommen die Gäste dem Kaiser gerade nicht sehr angenehm; man fügt hinzu, daß die Beziehungen des Kaisers zur Kaiserin in der letzten Zeit nicht die besten sind. Es scheint, daß dem Kaiser endlich die Augen aufgegangen sind, und er die Uebelstände einsieht, die aus der clericalen Politik entspringen, welche die Kaiserin so eifrig begünstigt.

In St. Denis, der Hauptstadt der Ile de Reunion, erscheint seit einigen Tagen ein ... Journal, das den Titel führt: „Le cri d'alarme" und die Regierung auf's schärfste angreift.

Die „France" bemerkt in Bezug auf das Manifest der provisorischen spanischen Regierung, daß die spanische Revolution sich die Sympathien Europa's durch die Mäßigung erworben habe, mit der sie geführt worden sei; allein die Mächte würden die Revolution nicht eher anerkennen, als bis sie wüßten, in welcher Weise sie enden würde.

General Prim hat an den Kaiser Napoleon einen Brief gerichtet, worin er demselben über die Haltung Aufklärung giebt, welche die spanische Regierung verfolgt, oder vielmehr zu beobachten gedenkt. Der Kaiser hat auf dieses Schreiben sofort geantwortet und seine wohlwollenden Gesinnungen für den Umschlag in Spanien ausgesprochen.

Der französische Minister des Auswärtigen, der Marquis de Moustier, hat einigen hervorragenden spanischen Staatsmännern erklärt, daß wenn die französische Regierung zwischen dem Herzog von Montpensier und der Republik in Spanien zu wählen haben würde, sie der letzteren förderlich zu sein suchen würde.

Das Memorial Diplomatique enthält die folgende Mittheilung: „Wir haben von verläßlicher Seite erfahren, daß das Cabinet von St. James, in kategorischer Weise die von gewissen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchte betreffs der Ansprüche des Prinzen Alfred auf den spanischen Thron in Abrede stellt. Ueberdies ist auch der englischen Regierung keinerlei Eröffnung gemacht worden, sie hat daher auch nicht nöthig gehabt, sich über eine Eventualität auszusprechen, die außerhalb aller Berechnung liegt, und eine solche ist, daß die politischen Prinzipien der Regierung es ihr verbieten würden, sie zu begünstigen.

In Paris bildete die Besetzung des vakanten spanischen Thrones noch immer den Hauptgegenstand des Gesprächs. Von den französischen Ministern sind jetzt viele zu Gunsten des Enkels von Don Carlos und die Kaiserin zeigt sich besonders eifrig in Förderung seiner Interessen. Der Kaiser Napoleon dagegen würde dem Vater des gegenwärtigen Königs von Portugal den Vorzug geben.

Der Ertrag der diesjährigen Weinernte in Frankreich wird auf 50 bis 60 Millionen Hectoliter (ein Hectoliter gleich 22 Gallonen) geschätzt.

Die Gewässer im südlichen Frankreich sind sehr gestiegen und in Folge dessen ist die telegraphische Verbindung zwischen Marseilles und Lyon und Marseilles und Nizza unterbrochen.

Der Kaiser Napoleon hat dem Könige der Belgier ein kaiserliches Schloß im Süden Frankreichs für den Fall zur Verfügung gestellt, daß der belgische Prinz diesen Winter in einem milderen Klima zubringen soll.

In Paris hieß es, daß wirklich ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen der niederländischen und französischen Regierung abgeschlossen sei.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 1. Oktober enthält die folgende Mittheilung: Bei einer ärztlichen Consultation, die gestern betreffs des Zustandes des Kronprinzen abgehalten ward, waren die sieben Aerzte, welche an ihr Theil nahmen, einstimmig der Ansicht, daß, wenn auch der Zustand des Prinzen noch ein äußerst kritischer ist, doch seit der letzten Consultation, die am 28. August stattgefunden, eine entschiedene Besserung sichtbar ist."

Italien.

Die Blätter in Florenz behaupten, daß die Reise des Prinzen Napoleon nach Italien den Zweck habe, das florentinische Cabinet aufzufordern, im Einverständnisse mit Frankreich von den möglichen Lösungen der augenblicklichen Bewegung in Spanien sowohl die Republik wie die Candidatur Montpensier's auszuschließen.

Die Ueberschwemmungen im nördlichen Italien haben große Verheerungen angerichtet; besonders an Vorräthen von Reis, Oel u. s. w. sind ungeheure Massen verdorben worden.

Spanien.

Beim Besuche des Saales der Cortes ward Herrn Olozaga eine Lorbeerkrone überreicht. Bei dieser Gelegenheit hielt er wieder eine Rede, in der er erklärte, daß er von jeher antidynastisch gewesen sei und er könne beinahe von sich sagen, daß er als Gegner der Bourbons zur Welt gekommen.

In einer Ansprache, die er vom Balcon des Ministeriums des Innern an das Volk hielt, empfahl er demselben Einigkeit und Mißtrauen gegen Jeden, der sich ihm aus persönlichen Interesse nähere. Das Volk müsse einig sein und sich der errungenen Freiheit würdig erweisen. Ganz Europa bewundere das Werk der Revolution, allein es bedürfe der Ordnung, der Einigkeit und der Achtung vor dem Gesetze, um es zu glücklichem Ende zu führen.

Die spanisch-portugiesischen Juden haben um den Widerruf des Edicts von 1492 gebeten, wodurch sie auch Spanien verbannt sind. Ihr Gesuch wird ohne Zweifel gewährt werden.

Es ist ein Decret erlassen worden, durch welches der Regierungserlaß vom letzten 25. Juli, welcher religiöse Gemeinden ermächtigt, Eigenthum zu erwerben und zu besitzen, aufgehoben wird und statt dessen das Gesetz vom Juli 1837, welches dieses Recht nur Frauen, die in Klöstern leben, in ihrer individuellen Eigenschaft verleiht, wieder zur Geltung bringt. Es ist ebenfalls eine Amnestie für Preßvergehen erlassen worden.

Die Junta hat beschlossen, vorzuschlagen, daß die Colonien in den Cortes durch vier Mitglieder vertreten werden sollen. Die Junta schlägt ferner vor, daß alle Kinder, die von Negerfrauen geboren worden, für frei erklärt werden sollen; ihre Freiheit soll vom 17. September d. J. datiren.

Es sind ferner Decrete erlassen worden, wonach die Vertreter Spaniens an den Höfen in Constantinopel, Paris, London, Wien und Berlin abberufen worden sind.

Die Opinion Nationale in Paris spricht die Ansicht aus, daß wenn die Junta sich nicht beeile, den Wünschen der weißen und schwarzen Bevölkerung von Cuba gerecht zu werden, die Cubaner veranlaßt sein könnten, ihre Unabhängigkeit, die schon seit langer Zeit von einer mächtigen Partei daselbst angestrebt werde, zu erklären. Die spanische Regierung bezog bisher aus Cuba jährlich 150 Millionen an Steuern und 15 Millionen durch die Zollhäuser.

In der Nacht vom 11. October war ein großes Fest in Madrid. Nach den Stiergefechten kam die Oper. Es fand eine große Vorstellung zu Gunsten der in dem Kampf bei Alcolea Verwundeten statt. Das Theater war gedrängt voll und Marschall Serrano, General Prim und Admiral Topete hatten Sitze in einer Frontloge inne. Das für diese Gelegenheit gewählte Stück war „Die Stumme von Portici". Das berühmte Duett: „Heilige Liebe zum Vaterland", das mit großer Energie und Leidenschaft von Tamberlick und Selva gesungen ward, ward mit einem donnernden Applaus begrüßt und mußte zwei Mal wiederholt werden. Dieser stürmische Enthusiasmus war indessen wie nichts im Vergleich mit dem, der sich im zweiten Akte kundgab. Ein Dichter hatte drei Stanzen geschrieben, welche der großen Arie angepaßt waren, mit der dieser Akt beginnt und sie bezogen sich auf Spanien und die Freiheit. Tamberlick, der große Sympathie für die spanische Revolution zu empfinden scheint, sang diese Stanzen in spanischer Sprache und erhielt dafür als Dank nicht enden wollende Jubelrufe. Das Signal zu dieser enthusiastischen Ovation war von den drei Regenten Spaniens, General Prim, Marschall Serrano und Admiral Topete gegeben worden. Die Scene erinnerte an die großartige Darstellung der Rachel nach der Februar-Revolution 1848, als sie mit der Tricolore in der Hand die Marseillaise sang.

Es hieß in Madrid, daß die provisorische Regierung mit einem englischen Hause eine Anleihe zum Betrag von 700 Millionen Realen unter billigen Bedingungen abgeschlossen habe.

Ein vom Justizminister erlassenes Decret ordnet die sofortige Aufhebung aller seit dem Jahre 1837 gegründeten Klöster, Collegien, Vereine und moderneren religiösen Institute an. All ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum soll Eigenthum des Staates werden. Die Mönche und Nonnen, die diesen Anstalten angehören, werden keine Staatspensionen erhalten. Die vor 1837 bestehenden Klöster sollen um die Hälfte verringert werden.

Alle Frauenvereine, die sich der Erziehung der Jugend gewidmet haben, sollen bestehen bleiben.

Auf einem demokratischen Meeting, welches am 18. Oktober im Circus in Madrid abgehalten ward, war die Debatte eine sehr lebhafte und in der angenommenen Resolution word erklärt, daß eine föderale Republik die einzige in Uebereinstimmung mit demokratischen Grundsätzen stehende Regierungsform sei. Ferner ward beschlossen, bei der Regierung zu beantragen, daß sie erkläre, daß alle Spanier im Alter von zwanzig Jahren zur Ausübung politischer Rechte berechtigt seien; daß Gelder für die Veröffentlichung von Pamphleten, in denen alle Regierungsformen erklärt würden, gesammelt und daß politische Schulen für das Volk errichtet werden sollten.

In einem Schreiben aus Madrid vom 17. Okt. das in Paris eingetroffen, wird mitgetheilt, daß die beiden wirklichen Throncandidaten nur der König von Portugal und der Herzog von Montpensier sein würden.

Hunger und Elend nehmen in den beiden Castilien, Aragon en, Estremadura und Andalusien so zu, daß man das Schlimmste fürchtet, sobald die Kälte hereinbricht. Schon sind in vielen Gegenden die Wintervorräthe aufgezehrt und in manchen Gegenden hat es im Jahr und Tag nicht geregnet.

Neueste Depeschen.

Nachrichten aus Washington.

Zurückkunft des Admirals Farragut.

Zustände in Arkansas.

Kabel-Depeschen.

Washington, 9. Nov.

Sprecher Colfax ist hier angekommen. Er sowohl als Senator Wade werden nach ausgesprochener Vertagung des Congresses wieder nach dem Westen abreisen.

Mehrere Herren machten heute einen Besuch bei Gen. Grant, um ihm ihre Glückwünsche zu überbringen. Unter ihnen befanden sich der neuerwählte Vice Präsident, Gen. Maj. Thomas, Kriegssekretär Schofield und die Senatoren Wade und Morgan.

Die das Kriegsgericht zur Untersuchung der Amtsführung des Gen. Dyer bildenden Offiziere sind sämmtlich hier gegenwärtig.

Es wird behauptet, daß Staatssekretär Seward einen Agenten nach St. Domingo gesandt habe, um die Bay von Samana anzukaufen.

Der Schatzsekretär wird einen weiteren Betrag von dreiprocentigen Schuldscheinen ausgeben, um dem Geldmarkt Erleichterung zu schaffen.

In Milwaukee fand ein Anlauf auf die Banken statt, um Gelder zurückzuziehen, in Folge dessen die Wisconsin Staatsbank ihre Zahlungen einstellen mußte. Ihre Verbindlichkeiten sind bedeutend.

Das republikanische Staats-Comite von New Orleans hat heute einstimmig erklärt, daß die Verfahrungsweise der Generale Buchanan und Rousseau äußerst tadelnswerth sei, indem sie bei den vorgefallenen Unruhen offenbar Sympathie mit der Rebellen Demokratie gezeigt und dieselbe ermuthigt hätten, die Staatsregierung zu stürzen und die Wahlen durch Betrug und Gewalt zu bemeistern.

Gouv. Clayton von Arkansas hat drei Compagnien Neger Miliz ausgesandt, um Unruhen zu verhaften. Man befürchtet Unruhen. Ferner hat derselbe verordnet, daß 6000 Mann Cavallerie im Staate ausgehoben werden sollen.

In Florida ist nichts Neues bezüglich des Impeachments von Gouv. Reid vorgefallen. Etwa die Hälfte der geraubten Regierungswaffen ist wiedererlangt worden und befindet sich in den Händen der Ver. Staaten Truppen."

Ein Deutscher, Namens Nikolaus Simon, wurde bei Madison, Ind., ermordet und beraubt auf der Landstraße gefunden.

John Spizer in New York, angeschuldigt, im Unterschatzamte daselbst $40,000 entwendet zu haben, wurde in Ermangelung von $20,000 Bürgschaft nach dem Gefängniß gebracht.

Die Anklage gegen Rosenburg in New-York wegen Wahlbetrügereien wurde im Ver. Staaten Distrikts-Court angehört und an das Circuit-Gericht übergeben.

Die Wahlen in Süd-Carolina haben eine republikanische Majorität von 9900 ergeben.

Admiral Farragut ist in New-York angekommen.

Brasilianische Depeschen melden, daß die alliirte Flotte und Armee vor Assuncion, der Hauptstadt von Paraguay lagen und daß man stündlich die Uebergabe erwartete. — Man sagte, daß ein Ver. Staaten Geschwader unter Contre Admiral Davis den Paraguay Fluß hinauf nach Assuncion gesegelt ist.

In Louisville beging ein bekannter Advokat, Gen. W. B. Read, Selbstmord, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte.

Gouv. Bullock von Georgia hat eine Belohnung von $5000 ausgeschrieben für Einbringung und Ueberweisung der Mörder von Albert C. Ruffin, Scheriff von Richmond County, welcher bei den Unruhen am Wahltage in Augusta getödtet wurde.

Während der verflossenen Woche kamen in Columbus, O., 548 Einwanderer an, die sich, wie folgt, vertheilen: Ohio 128, Missouri 131, Illinois 93, Indiana 46, Kentucky 57, Tennessee 22, Wisconsin 41 und Michigan 34.

Die Kleiderstores von John Kleinmeier und Charles Meyer in Dayton, O., wurden letzte Nacht beraubt und bedeutende Verluste verursacht.

Die republikanische Stimmenzahl in Kentucky stellt sich auf 45,000 heraus, eine bedeutende Zunahme.

In Havanna dauern die Ausnahmezustände noch fort. Die Insurgenten haben einen Postreiter erschossen und die Briefe erbrochen. Gen. Dersundi hat die Weisung aus Spanien erhalten, bei politischen Vergehen die Todesstrafe nicht anzuwenden.

In Charleston fanden Festlichkeiten zur Feier der republikanischen Siege statt. Die Turnhalle war überfüllt. Abends war glänzender Fackelzug und Illumination.

Eine Depesche aus Denver, Colorado, meldet, daß Herr Weine, vom Kaiser Napoleon zur Untersuchung der dasigen Minen dahin gesandt, eine französische Gesellschaft gebildet hat, die ein Capital von $100,000 vorgeschossen hat, um eine Eisenbahn von den Kohlengruben nach den Schmelzwerken zu bauen.

In Pittsburg wurde Frank Stein, ein Peddlar etwa 50 Jahre alt, in seiner Wohnung verhungert gefunden. Das Gebell seines Hundes erregte die Aufmerksamkeit der Hausbewohner und als man die Thür öffnete, fand man den Unglücklichen todt auf dem Boden liegend. Weder Lebensmittel noch Geld wurden in der Wohnung vorgefunden.

Grant's Majorität in Pennsylvanien stellt sich auf 30,190 heraus.

London, 9. Nov.

Der „Times" wird aus Madrid geschrieben, daß die spanische Krone wahrscheinlich Espartero angeboten werden wird.

Das Dekret, welches Dersundi aus Havanna abberuft und Gen. Dulce an seine Stelle setzt, ist publizirt worden.

In dem Fall von Miß Lydia Becker hat das Gericht einstimmig entschieden, daß den Frauen nach den englischen Gesetzen das Stimmrecht nicht zustehe.

In Cork fand eine Fenier-Demonstration bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses von James Mountain statt, welcher gegen 6000 Personen beiwohnten.

Aus Warschau wird berichtet, daß die Bauern unter Anführung der katholischen Geistlichkeit gegen die russische Regierung aufgestanden sind.

Auf Kreta ist der Aufstand noch nicht zu Ende. Die Insurgenten halten sich noch im Gebirge.

In Constantinopel wurden mehrere Mitglieder der Verschwörung gegen das Leben des Sultans verhaftet. Der Verschwörung lag religiöser Haß zu Grunde und das Verlangen nach Selbstständigkeit der Christen in der Türkei.

Berlin, 9. Nov.

Die Debatten in dem preußischen Landtag zeigen eine vermehrte Majorität auf Seiten der Regierung.

— Der bekannte Pater Maximilian Oertel (Redacteur der Katholischen Kirchenzeitung) sendet der N. Y. Abendzeitung die folgende Abwehr gegen den Verdacht katholischer Gesinnungsunfüchtigkeit zu:

Eine Erwiederung.

Sine ira et studio.

Herr Dr. Schütz hat in seiner letzthin abgehaltenen Rede in Tammany Hall es für passend gefunden, folgende Bemerkungen zu machen:

„Es gehe mit dem politischen Aberglauben, wie mit dem religiösen. Die meisten Katholiken halten noch an ihrer Kirche fest, wenn sie auch nicht an die unbefleckte Empfängniß Mariä glauben."

Da haben wir's. — Wenn ein Bratwurstjud oder ein verbummeltes Subjekt im Wirthshaus allenfalls solche Witze reißt, wohl! darüber braucht man sich nicht zu verwundern; wenn aber ein Mann, wie Herr Schütz, der vor einem gebildeten Publikum auftrat und im Namen seiner Partei eine politische Rede hält, um den Deutschen ihren Standpunkt vor der Wahl klar zu machen, mit solchen Phrasen angerückt kommt, so ist das bestimmt nicht am rechten Platze, und auch der eigenen Partei wird damit schwerlich ein Dienst geleistet. — Wollte aber Herr Schütz nicht blos einen schlechten Witz machen, sondern wollte er wirklich etwas sehr Gescheidtes zur Aufklärung der Deutschen vorbringen, so hätte er doch wohl wissen sollen, was ein jedes katholisches Schulkind von 8 Jahren weiß, daß „Katholiken, die an ihrer Kirche festhalten", auch an die Unbefleckte Empfängniß Mariä glauben. Nur im Protestantismus oder im Reformjudenthum ist es wurst, was Einer glaubt oder nicht glaubt.

Es dürfte Herrn Schütz, so er wieder eine politische Rede loslassen will, schon im Interesse seiner Partei anzurathen sein, seinen Schnabel von Religionssachen ferne zu halten. Dixi.

Max Oertel.

— Den Ursprung der Sage von der Walpurgisnacht verlegen einige in die vorchristliche Zeit, Andere in das 8—9. Jahrhundert, die Zeit der Sachsen-Bekehrung durch Karl den Großen. Daß die norddeutschen Heiden, auch nachdem sie getauft, noch ihre heidnischen Feste feierten, was natürlich nur heimlich, in der Stille der Nacht und an schwer zugänglichen Orten geschehen konnte, ist eine bekannte Thatsache; ebenso bekannt ist es, daß christliche und heidnische Feste öfters unter einander geworfen und die Namen der letzteren auf die andern übertragen wurden. So kam unser Auferstehungsfest zu dem heidnischen Namen Ostern; denn ähnlich dem Venusfeste der Römer feierten die germanischen Heiden das Fest der Eostre (Ostera), von dem altdeutschen Worte urstan, welches aufgehen bedeutet, also: das Fest des Wiedererwachens der Natur. Die nächtlichen Züge von Heiden auf den Brocken zur Feier dieses Eostrefestes, die absonderlich ausgesehen haben mögen, gaben wohl die Veranlassung zu dem Glauben an eine Hexen-Zusammenkunft. Ursprünglich wurde dieses Fest nicht in der Nacht des letzten April, sondern bei Frühlingsnachtgleiche gefeiert. Weil aber die um das Jahr 780 gestorbene und canonisirte Walpurgis als Wunderthäterin gegen Bezauberungen verehrt wurde und deren Kalendername Walpurgis auf den 1. Mai fällt, wußte es der Clerus so zu schieben, daß das Eostrefest auf diesen Tag verlegt und dadurch ihm neue Macht gegeben wurde, das Heidnische desselben mehr und mehr zu ersticken.

* Man hat jetzt ausgefunden, daß die größten und giftigsten Schlangen durch kleine Quantitäten Schnupftabak getödtet werden. Schade, daß die Klapperschlangen nicht schnupfen!

Deutschlands Frauen

von Walther von der Vogelweide.

Lande habe ich viel gesehen,
Nach den Besten blickt' ich allerwärts;
Uebel möge mir geschehen,
Wenn sich je bereden ließ mein Herz,
Daß ihm wohlgefalle
Fremder Lande Brauch.
Wenn ich lügen wollte, lohnte mir es auch?
Deutsche Zucht geht über alle!

Von der Elbe bis zum Rhein
Und zurück bis an der Ungarn Land,
Da mögen wohl die Besten sein,
Die ich irgend auf der Erden fand.
Weiß ich recht zu schauen
Schönheit, Huld und Zier,
Hilf mir Gott, so schwör ich: sie sind besser hier
Als der andern Länder Frauen.

Züchtig ist der deutsche Mann,
Deutsche Frau'n sind engelschön und rein;
Thöricht, wer sich schelten kann,
Anders wahrlich mag es nimmer sein:
Zucht und reine Minne,
Wer die sucht und liebt,
Komm in unser Land, wo es noch beide gibt;
Lebt ich lange nur darinne!

Ein historischer Toast.

In Chalons bei der Tafelrund,
Saß Louis mit seinen Recken.
„Messieurs, laßt euch den Wein von Burgund
Und der Champagne schmecken!"

Ein solches Wort, zu solcher Zeit,
Sie ließen sich's zweimal nicht sagen;
Die Herren thaten wacker Bescheid
Und tranken mit Lust und Behagen.

Und der Kaiser sah's und lächelte drein,
Und strich sich schmunzelnd den Knebel;
Vraiment, sie verstehen sich auf Wein,
Wie auf Chassepot und Säbel.

Und als sie einer ganzen Armee
Von Flaschen die Hälse gebrochen,
Da hob der Kaiser das Glas in die Höh',
Und also hat ER gesprochen:

„Das ist ein Glas vom edlen Rhein,
Ich weiß, der wird euch munden;
Ihr habt, bei Gott, keinen bessern Wein
Auf unsern Bergen gefunden.

Fürwahr, das wäre ja wie behext,
Geläng' es nicht meinen Offizieren,
Den edlen Wein mit dem Land, wo er wächst,
Unserm Frankreich zu annectiren."

Das war ein Jubel, das Wort schlug ein,
Es fluthete Herz und Flasche;
Ein Jeder hatte im Kopf den Wein,
Ein jeder den Rhein — in der Tasche.

(Fortsetzung 1869.)

Und wieder sitzt an der Tafelrund
Der Kaiser mit seinen Lieben;
Er liest, was des Jahres Griffel bunt
Ihm in's Gehirn geschrieben.

Es fliegen über das faltige Gesicht
Die Schatten tiefer Trauer;
Er trinkt, doch der Rheinwein mundet ihm nicht:
Die Trauben waren sauer!

— Curiose Heilige. Eine Correspondenz aus Deutschland bringt Folgendes:

„Auf ihren Wanderungen kam neulich Madame Ernst, welcher sich einige Freunde angeschlossen hatten, in das Dörfchen Orci, welches in den Bergen der Auvergne wie verloren liegt und dessen Bewohner durch eine Einfachheit der Sitten sich auszeichnen, welche am besten durch den Umstand charakterisirt wird, daß im ganzen Dorfe nur ein Regenschirm sich befindet, der dem Pfarrer gehört und Allen zur Verfügung steht. Von der patriarchalischen Gutmüthigkeit des Pfarrers kann man sich schwer einen Begriff machen, wer die diplomatischen Fertigkeiten der Geistlichen unserer Tage vor sich zu haben gewöhnt ist. Da in dem Dorfe keine Merkwürdigkeit aufzusuchen war, begaben die Reisenden sich in die ärmlich aussehende Kirche, um da vielleicht etwas zu finden, das der Aufmerksamkeit werth wäre. Und siehe da, in der That zogen zwei kleine Statuetten, welche den Altar schmückten, die Blicke der städtischen Besucher auf sich. Und je näher die Reisenden die Steinbildchen betrachteten, desto größer wurde ihr Erstaunen, das allmälig in eine lebhafte Heiterkeit sich verwandelte.

Der Herr Pfarrer, welcher sich die Ursache der eingetretenen Stimmung nicht erklären konnte, war verblüfft, vielleicht ein wenig verletzt, durch die Haltung der Gesellschaft. Und nun der eingetretenen Spannung zwischen dem Cicerone und den Regierigen ein Ende zu machen, richtete Madame Ernst an den Pfarrer die Frage, wen die Statuetten darstellten; der ehrwürdige Mann nannte zwei Heilige. „Sie irren sich", entgegnete freundlich die Dame, den Altar dieser Kirche schmücken die Abbildungen von Voltaire und Jean Jacques Rousseau." Der Pfarrer that einen Ausruf des Entsetzens und hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Profanation aus dem Heiligthum zu entfernen. Einige Tage nachher kamen die Reisenden von einem Ausflug in die umliegenden Ortschaften zurück, und um zu sehen, wie die entfernten Statuetten ersetzt wurden, besuchten sie abermals die kleine Kirche. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie die kaum entfernten Statuetten der Philosophen in der früheren Stellung auf dem Altare fanden. Wieder wurde der Pfarrer befragt, und zwar wie es denn komme, daß die beiden Männer, welche von der Kirche nichts weniger als heilig gesprochen wurden, die Ehrenplätze auf dem Altar wieder einnähmen. Der Pfarrer gab folgende Erklärung: „Vor einigen Tagen brach ein Gewitter los, welches den Feldern verderblich wurde, und die Bauern, welche am Sonntag bemerkt hatten, daß die beiden Statuen verschwunden waren, schrieben das Unglück der Entfernung der Heiligen zu und drangen stürmisch auf die Zurückstellung derselben; ihr Wille mußte geschehen und geschah."

* In einem englischen Modemagazin liest man folgende curiose Anzeige: „Elegante Brautgeschenke zu vermiethen."